FABRIKEN FÜR DIE DRITTE WELT

Irans Schatten über Tunesien

Ein Film von
Gordian Troeller und Claude Deffarge

Textilfabrik

Frauen bei der Arbeit

Eine Textilfabrik in Tunesien. Hier stellen 280 Mädchen und Frauen Hosen her, die in Europa und Amerika auf den Markt kommen.

In den letzten fünf Jahren sind in Tunesien 220 ausländische Fabriken aufgemacht worden, die ausschließlich für den Export produzieren. Mit 78 Fabriken liegt die Bundesrepublik Deutschland an erster Stelle.

Nicht nur Textilien. Auch elektrische, mechanische und elektronische Erzeugnisse werden von deutschen Firmen in Tunesien hergestellt. Ja sogar Sportboote und Jachten. Deutsche Unternehmen haben in den letzten fünf Jahren rund 9000 Arbeitsplätze geschaffen. Auch anderswo in der Dritten Welt, in Asien, Afrika und Südamerika haben deutsche Investitionen hunderttausende von Arbeitsplätzen geschaffen, während in der Bundesrepublik in den entsprechenden Branchen viele verloren gingen.

In den hochindustrialisierten Ländern ist die Arbeitskraft so teuer geworden, daß viele Produkte auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sind. Automatisierung wäre die einzige Antwort, doch auch sie ist teuer und nur langfristig rentabel. In der Dritten Welt

kann einfachste Technologie eingesetzt werden und kurzfristig Gewinn bringen. Maschinen, die in Europa kaum noch gebraucht werden, finden dort gewinnbringende Verwendung. Wieso.

Frau trägt Last

Natürlich wegen der Not der Dritten Welt.

Sie begann mit dem Verfall der Landwirtschaft in der europäischen Kolonialzeit. Bevor Tunesien kolonisiert wurde, ernährte der Boden die einheimische Bevölkerung. Es gab zum Beispiel genügend Schafe, um jeder Familie wenigstens einmal wöchentlich ein Fleischgericht zu erlauben. Heute können viele sich Fleisch nur noch ein- oder zweimal im Jahr leisten. ^{Wenn überhaupt.} Früher waren auch Getreide, Gemüse und Obst reichlich vorhanden und erschwinglich. Die Landwirtschaft war eben auf die Bedürfnisse der Tunesier ausgerichtet.

Acker wird gepflügt

Die europäischen Eroberer hingegen stellten den Boden in den Dienst ihrer Bedürfnisse. Er mußte Profit abwerfen. Profit für sie. Europäische Import- und Exportwünsche bestimmten fortan, was angebaut wurde. Nur der für Exportanbau nicht nutzbare Boden wurde den tunesischen Bauern gelassen.

Schon bald nach der französischen Besetzung konnte Tunesien sich nicht mehr selbst ernähren. Es kann das noch heute nicht wieder. Die Landwirtschaft ist exportorientiert geblieben. Die Landbevölkerung verelendet weiter.

Kleines Dorf

Was der Bauer braucht, ist viel teurer als das, was er verkaufen kann. Der Wert der Landarbeit sinkt stetig.

Der Bauer muß immer mehr arbeiten, um sich das Lebensnotwendige beschaffen zu können. Der tunesische ebenso wie hunderte Millionen Leidensgenossen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Wenn er mit seiner Ernte seine Familie nicht mehr ernähren kann, muß er seinen Boden aufgeben und Überlebenschancen in der Stadt suchen.

Aber was haben Provinzstädte schon anzubieten?

Hausarbeit für die Töchter. Handwerk für die Söhne. Gelegenheitsarbeit für den Vater. Wenn es gut geht, findet ein Familienmitglied Arbeit und muß alle übrigen durchbringen. Die Konkurrenz ist groß. Die Landflüchtigen Bauern jagen sich gegenseitig die Stellen ab.

Auf solch einem Arbeitsmarkt gibt es keinen Mindestlohn.

Manche arbeiten nur fürs Essen. Andere versuchen, im erdölfreieichen Nachbarland Lybien Arbeit zu finden, doch die tunesische Armee fängt sie an der Grenze ab und schleppt sie zurück. Dort hat man schon alles versucht.

Also auf nach Tunis.

In der Hauptstadt konzentriert sich bereits 1/5 der Gesamtbevölkerung des Landes.

Es ist nahezu aussichtslos, hier eine Stellung zu finden. Hauptarbeitgeber sind Staat und Verwaltung.

Um dort unterzukommen, braucht man nicht nur eine Ausbildung, sondern auch - und vielleicht vor allem - man braucht Beziehungen.

Die Zahl der Arbeitslosen kann nur geschätzt werden.

Viele hatten noch nie eine feste Beschäftigung.

Wahrscheinlich sind es etwa 30% der aktiven Bevölkerung, und jährlich kommen rund 100 000 junge Arbeitssuchende

Eine Provinzstadt

Straßenszenen

Der Markt von Tunis

Straßenbilder

hinzu. So sieht es in dem kleinen Tunesien aus, das nur 5,5 Millionen Einwohner hat. - Der gleiche Prozeß und ähnliche Bedingungen haben in der gesamten Dritten Welt ein unerschöpfliches Potential verfügbarer Arbeitskräfte geschaffen, die für Hungerlöhne eingesetzt werden können. Diese gewaltige Masse von billigen Arbeitskräften ist es, die europäische Unternehmer lockt.

Industriezone in Tunis

Für die nötigen Voraussetzungen sorgen die jeweiligen Regierungen. In Tunesien zum Beispiel, werden in der Nähe aller Städte Industriezonen angelegt, wie diese hier.

Billige Arbeitskräfte und Baugelände stehen in allen Ländern der Dritten Welt reichlich zur Verfügung. Es muß schon mehr geboten werden, um fremdes Kapital anzuziehen. Tunesien hat seit 1972 Gesetze erlassen, die es zum Steuerparadis für ausländische Investitionen machen. Die Werbekampagne sieht so aus:

I n v e s t i e r e n i n T u n e s i e n
Niedrige Löhne und Steuern sowie relative Nähe als Trümpf
Befreiung von der Körperschaftssteuer für 10 Jahre
und Reduzierung auf 10% (anstatt 40,1%) für die drauf-
folgenden 10 Jahre.
Reduzierung der Besteuerung ausgeschütteter Gewinne
auf 6 oder 8%.
Aufhebung der Repatriierungspflicht. Exporterlöse
brauchen nicht nach Tunesien zurückgeführt werden.
Gewinne können ohne Beschränkungen und Kontrollen
vom Ausländerkonto in konvertierbaren Devisen ins
Ausland transferiert werden.
Der gesetzliche Mindestlohn beträgt seit dem 1.2.1977
pro Stunde 193 Millimes, etwa 1.06 DM.

Gewerkschaftsführer im
Gegenlicht

Ein Gewerkschaftsführer, der nicht erkannt werden darf,
meint

- "Wenn Exportfabriken in Tunesien angesiedelt werden,
dann geschieht das keineswegs, wie die offizielle
Propaganda behauptet, um Tunesien zu helfen, aus der
Untereentwicklung herauszukommen und die Arbeitslosigkeit
zu beheben. Diese Fabriken sind im Augenblick lebens-
notwendig für den europäischen Kapitalismus. Sie
erlauben ihm, unter optimalen Bedingungen ein Maximum
an Gewinn zu machen. Da dies in gewissen Branchen in
Europa nicht mehr möglich ist, findet diese Art von
Industrialisierung in den beherrschten Ländern statt."

Herr Maas, Direktor
der Firma BITEX

"Herr Maas, Sie sind in der Konfektionsbranche und
Leiter einer Firma hier in Tunis. Warum richten sich
immer mehr Unternehmen in der Dritten Welt ein?"

Maas spricht:

- " Sie wissen, daß die Leichtindustrie in Deutschland
zur Zeit große Schwierigkeiten hat. Die Ertragslage
der meisten Firmen ist unbefriedigend. Das kommt einmal
daher, daß immer mehr Importe aus Niedriglohnländern
eingeführt werden, und der Kostendruck in Deutschland
wird immer größer. Um das auszugleichen, suchen viele
Firmen in den Ländern der Dritten Welt eine Zweigstelle
einzurichten."

Frage:

"Glauben Sie nicht, daß durch diese Firmen in der
Dritten Welt Arbeitsplätze in Deutschland verloren
gehen?"

Maas

- "Diese Befürchtung hört man immer wieder. Ich bin
nicht ganz dieser Meinung. Durch die Verlagerung von
deutscher Produktion in billigeres Ausland, besteht
die Möglichkeit, Kosten zu mischen. Dadurch werden nach
meiner Meinung Arbeitsplätze in Deutschland erhalten."

Frage: Sie meinen, daß dadurch Fabriken erhalten bleiben, die sonst schließen müßten?"

Maas: - "Ja, so ungefähr ist es. Es geht nicht darum, daß Firmen in Deutschland ganz zumachen und nur im Ausland produzieren. Das hat damit nichts zu tun. Es geht darum, daß wenn große Firmen, die in Deutschland eine Produktion haben, einen Teil dieser Produktion ins Ausland verlegen. So entsteht die Möglichkeit, durch Kostenmischung konkurrenzfähig zu bleiben und somit Arbeitsplätze in Deutschland zu erhalten."

Zollbeamter am Schreibtisch + Manager einer Fabrik

Solche Fabriken bieten viele Vorteile. Sie sind Enklaven - wie Botschaften etwa - fremdes Hoheitsgebiet sozusagen. Die Schlüsselfigur ist der Zöllner. Sein Gehalt und seine Wohnung werden von der Firma bezahlt. Er wacht darüber, daß alles Material, das zur Verarbeitung eingeführt wird auch wieder das Land verläßt. Keine Hose, kein Hemd, keine Steckdose aus solchen Fabriken darf in Tunesien auf den Markt kommen.

Abfälle werden gewogen

Selbst Abfälle und Verpackung dürfen nicht im Lande verwertet werden. Sie werden unter Aufsicht des Zöllners gewogen und zur Vernichtung abtransportiert. Sonst könnten die zur Fertigstellung nötigen Teile ja nicht zollfrei ins Land kommen.

Fahrt hinter dem mit Abfällen beladenen Wagen

Daß beim Transport viele Fetzen davonfliegen, spielt keine Rolle. Hauptsache die Papiere stimmen, die der Zöllner unterschrieben hat. Wegen Kleinigkeiten wird man fremde Unternehmer nicht verärgern. Sollten aber Arbeiterinnen versuchen, Stoffabfälle verschwinden zu lassen, um sich etwas daraus zu nähen, werden sie entlassen.

Verbrennen der Abfälle

Die Stoffabfälle und Verpackungsreste müssen verbrannt werden. Unter zollamtlicher Aufsicht. Auch die Maschine die zollfrei eingeführt wurden, dürfen - wenn sie veraltet sind - nicht im Lande verkauft oder verschenkt werden. Das Gesetz fordert Wiederausfuhr oder Zerstörung. So hat eine Firma 140 Nähmaschinen zerschlagen lassen. Eine andere verbrannte 300 Anzüge, die wegen Fabrikationsfehlern in Europa nicht abgesetzt werden konnten.- Eine aufgebrachte Menge versuchte, die Maschinen zu retten und die Anzüge aus den Flammen zu zerren. Sie wurde von der Polizei vertrieben.

Fabrik innen,
zugeschnittene
Einzelteile

Es gibt auch Fabriken ohne Abfälle. Diese Einzelteile kommen zugeschnitten und numeriert aus der Bundesrepublik und werden in Tunis zusammengeschnaidert. Arbeiten, die hohe Qualifikation erfordern, wie Design, Zuschneiden usw.. verbleiben in Deutschland, damit also Arbeitsplätze für Fachkräfte. Weniger qualifizierte Arbeiter wurden entlassen, weil die unkomplizierten Handhabungen hierher verlegt wurden.

Eine Reihe fraktio-
nierter Arbeitsgänge

Jede dieser Frauen hat nur einen Arbeitsgang zu bewältigen - einen winzigen Teil der Herstellung und immer denselben. Um diese ewig gleichen Handgriffe zu erlernen, ist keine besondere Ausbildung notwendig. Jeder kann das in wenigen Tagen schaffen. Die Mädchen werden für ein Jahr als Lehrlinge eingestellt und erhalten - obwohl sie schon nach wenigen Wochen vollwertige Arbeitskräfte sind - nur den Lehrlingslohn von etwa einer Mark pro Stunde. Je einfacher die Handgriffe, desto größer die Leistung. Diese Aufteilung der Fertigung in kleinste Teilschritte ist entscheidend für die Verlagerung europäischer Fabriken in Länder der Dritten Welt. Sie erlaubt es,

die teuren Arbeitskräfte der Industrieländer durch weit billigere zu ersetzen. Sie macht die gesamte Dritte Welt - mit ihren Millionen ungelernter Arbeitskräfte - zum attraktiven Arbeitsmarkt für das internationale Kapital.

Was man in den Industrieländern strukturelle Arbeitslosigkeit nennt, beruht teilweise auf der Verlagerung von Teilfertigungen in die Länder der Dritten Welt.

Deutsche Techniker
bei Kontrolle

Wenn deutsches Management und deutsche Techniker die Arbeit planen und überwachen, kann die Leistung den bundesdeutschen Durchschnitt übersteigen.

Verladen von Hosen
in einen Laste.

Die fertigen Hosen müssen wieder ausgeführt werden. Auch das Verladen überwacht ein Zöllner. Falls immer mehr Exportfabriken in Tunesien entstehen, wird es

Zöllner kontrolliert

schwer sein, den Bedarf an Zollbeamten zu decken. Diese brauchen nämlich - im Gegensatz zu den Arbeiterinnen - einen Schulabschluß, eine Fachausbildung und Französisch Kenntnisse.

Hafen - Fähre

Verschiffung von Lastern

Autofähren mit großer Kapazität verkehren regelmäßig zwischen Tunis, Marseille und Genua. Die Hin- und Rückfahrt eines Lasters zwischen der Mutterfirma und ihrer tunesischen Filiale dauert gewöhnlich 12 Tage und kostet rund 16.000 Mark. Dennoch liegen die Herstellungskosten in Tunesien - dank der niedrigen Löhne - etwa bei 40% des deutschen Niveaus. Also 60% niedriger. Selbst bei Lufttransport liegen sie noch unter der Hälfte. Erst die Perfektionierung des Transport und Kommunikationswesens hat die neue internationale Arbeitsteilung möglich gemacht. Vorher waren die Länder der Dritten

Welt fast ausschließlich als Lieferanten von Rohstoffen in die Weltwirtschaft einbezogen. Jetzt kann das gewaltige Arbeitspotential der Dritten Welt an Ort und Stelle genutzt werden - zu höchsten Profitraten. Deshalb haben die Investitionen in den sogenannten Entwicklungsländern mehr zugenommen, als in den Industrieländern. Trotz Produktionsrückgang und Entlassungen in der Bundesrepublik, können deutsche Unternehmen weltweit größere Produktion, höhere Beschäftigungszahl und steigende Gewinne verbuchen.

Wer unter den neuen Bedingungen eines weltweit gewordenen Arbeitsmarktes konkurrenzfähig bleiben will, muß in Niedriglohnländern investieren.

Fabriken Neptune
und Janssen

Nicht alle haben uns filmen lassen. Die deutsche Kundschaft soll wohl nicht erfahren, wo manche bekannte Markenartikel herkommen. Die Deutschen könnten an der Qualität zweifeln. Deshalb wohl wird der Name des Bootbauers Neptun selbst in Tunis nur klein geführt. Bei Jansen ist es ähnlich. Ein winziges Schild zwischen zwei kleinen Türen, hinter denen hunderte von tunesische Mädchen die bekannten Markenartikel herstellen.

Frage an Herrn Maas

"Es heißt immer, daß die Effizienz der tunesischen Arbeitskräfte nicht die gleiche sei. Stimmt das?"

Maas:

- "Nein, das stimmt nicht. Wir haben es hier natürlich mit einem ganz anderen Kulturkreis zu tun, mit anderen Mentalitäten. Wenn man sich die Mühe gibt und versucht, die Mentalität zu verstehen und darauf eingeht, kann man nach meiner Ansicht hier, in solchen Ländern wie Tunesien zum Beispiel, durchaus die gleiche Arbeitsqualität erzielen, wie in Deutschland.

Frage: "Und wie ist es in Ihrem Betrieb?"

Maas: "Unsere Leistung ist mittlerweile durchaus mit deutscher Leistung zu vergleichen."

Portraits von Arbeiterinnen

Diese Mädchen leisten für etwa eine Mark pro Stunde soviel wie deutsche Arbeiter für 8 oder 10 Mark. Auf sozialem Gebiet ist der Unterschied genau so gewaltig. In einer Provinzstadt wagte eine Arbeiterin offen mit uns zu sprechen:

Arbeiterin spricht:

- "Ich arbeite in einer Fabrik, die mit 12 Mädchen angefangen hat. Vor ihrer Einstellung mußten sie unterschreiben, daß sie sich jeglicher gewerkschaftlichen Aktivität enthalten würden. Jetzt haben wir eine Gewerkschaft verlangt, auch Milch für die Mädchen und Heizung, denn im Winter ist es sehr kalt. Die Antwort lautete: Hier werden keine Forderungen gestellt, und Gewerkschafter wollen wir auch keine."

Por
Gesichter von
Arbeiterinnen

Eine Frau, die wegen Krankheit ausfällt, erhält für diese Zeit keinen Lohn. Kein Wunder, daß die Abwesenheitsquoten höchstens 10% der bundesdeutschen ausmahlen.

Arbeiterin spricht:

- "Wir arbeiten von Montag bis Sonnabend. Sonnabends meist nur bis 11 Uhr oder halbzwölf."

Frage:

- "Und Sonntags ruht ihr euch aus?"

Antwort:

- "Ja - doch manchmal müssen wir den ganzen Sonnabend und Sonntag arbeiten."

Frage:

- "Gilt das als Überstunden?"

Antwort:

- "Wie mans nimmt. Wir bekommen jedoch nur den üblichen Lohn. Es gibt keinen Spezialtarif für Überstunden."

Portraits

Es gibt Fabriken, in denen die Sicherheitsvorschriften nicht beachtet werden, weil sie den Arbeitsablauf verzögern.

- Arbeiterin: Wir haben gefragt, ob es bei Entlassung Entschädigungsgelder gibt oder Arbeitslosenunterstützung.
Die Arbeiterin sagt: "Nein, nichts - garnichts."
Sie scheint erstaunt, daß wir so eine Frage überhaupt stellen können.
- Gewerkschaftsführer: -"Im Bereich der Exportfabriken findet man selten eine Firma, die sich an die hiesige Arbeitsgesetzgebung hält. Sei es auf dem Gebiet der Löhne, der Arbeitszeit usw..
- Frage: "Und die Regierung unternimmt nichts?"
- Gewerkschaftsführer: - "Nein, sie unternimmt nichts. Sie fürchtet, daß diese Kapitalisten, die sie mit verlockenden Angeboten hergebracht hat, wieder abziehen. Soll sie die verlieren weil sie 48 statt 40 Stunden pro Woche arbeiten lassen oder 10 bis 15% unter dem Mindestlohn bezahlen. Meist wird versucht, ihnen höflich beizubringen, daß es besser wäre, wenn usw.. Aber das geht nicht weicht.
- Betriebsfest der BITEX im Hilton Wir haben aber auch deutsche Firmen getroffen, die sich Mühe geben, ein gutes soziales Klima zu schaffen.
- Gespräch mit tunesischem Geschäftsführer auf Deutsch -"Warum feiert ihr heute?"
-"Wir feiern unseren Jahresabschluß und wir feiern auch unser neues Jahr 79. Das ist bei uns eine Tradition."
- "Und wer sind die Leute, mit denen Ihr feiert?"
- "Das sind unsere Mitarbeiter. Ich würde sagen, unsere Gruppenleiter und Kontrolleuse und Qualität..."
- Schwenk über die Gäste Auch der Zöllner, der deutsche Direktor und sein tunesischer Stellvertreter sind von der Partie.

Gespräch mit der
Sekretärin (auf
Französisch)

Wir fragen die Sekretärin des Unternehmen, wieviel sie verdient.

Sehr gut, sagt sie. Hundert Dinar im Monat.

Das sind etwa 500 Mark. - Sie arbeitet seit zwei Jahren in dieser Firma und fühlt sich sehr wohl-.

Wenn die Exportfabriken auch keine Facharbeiterschicht entstehen lassen, die der Volkswirtschaft zugute kommt - die meisten Arbeiterin_{en} scheiden mit der Heirat aus - so tragen sie doch dazu bei, einige mittlere Führungskräfte heranzubilden.

Genralstreik von
Ende Januar 1978

Januar 1978. Genralstreik in Tunesien. - Ein Schock für die fremden Unternehmer. Politische Stabilität und sozialer Friede waren Voraussetzungen für ihr Kommen. Doch jetzt wird geschossen. Die Gewerkschaft erhebt sich gegen die politische Bevormundung durch Staatspartei und Regierung. Die Armee greift ein. Es gibt hunderte von Toten und die geamte Gewerkschaftsführung wird verhaftet, was zu internationalem Protest führt. Herr Vetter, vom DGB flog mit Kollegen nach Tunis. ARD-Korrespondent Martin Schulze begleitete ihn und drehte die folgenden Bilder.

Vetter im Flugzeug:

- "Nun sind einige Wochen schon ins Land gegangen. Es scheint, als wenn da hier und da Ernüchterung in Tunis eingehe. Und es kommt jetzt darauf an, daß wir uns nicht mit kleiner Münze abfinden lassen, sondern daß wirklich ein entscheidender Schritt getan wird."

Kollege unterbricht:

- "Du hast völlig recht. Wir müssen Herrn Nouira deutlich sagen, daß wenn keine festen Zugeständnisse gemacht werden, müssen wir als IPFG und als DGB Klage

bei der internationalen Arbeiterorganisation gegen die Regierung erheben. Das ist dann das letzte Mittel, um der Regierung und der Weltöffentlichkeit deutlich zu zeigen, was sie zu tun und zu lassen hat."

Empfang beim Ministerpräsidenten Hedi Nour

Die Stimmung war nicht mehr so zuversichtlich, als Ministerpräsident Nour sich endlich zum Gespräch bereit erklärte. Die Spitze der internationalen Gewerkschaftsbewegung hatte sich nach Tunis bemüht, um gegen das brutale Vorgehen der Regierung zu protestieren und Gerechtigkeit für ihre tunesischen Kollegen zu fordern.

Wachposten vor Regierungsgebäude

Während die Wachposten vor dem Regierungsgebäude ihre Zeit abstanden, wurde die Gewerkschaftsdelegation mit Ausflüchten abgespeist. Auf einer Pressekonferenz erklärte Oskar Vetter.

Vetter:

- "In aller Welt werden Gewerkschaftssekretäre verhaftet, gefoltert und getötet und ermordet. Wir können das nicht einfach so hinnehmen, sondern wir müssen, mit all den Kräften, die uns in den europäischen und in den anderen Staaten der Welt nahestehen, einzuwirken auf die tunesische Regierung, einen Zugang zu den Gefangenen zu öffnen und ihnen eine faire Verhandlung zu gewähren.

Photo des verhafteten Gewerkschaftssekretärs

Die internationale Solidarität nützte nichts. Der Gewerkschaftssekretär und seine Freunde wurden zur Zwangsarbeit verurteilt.

Vetter:

- "Es kann in der Welt nicht passieren, daß irgendeine Regierung - unter welchen Bedingungen auch immer - eine ganze Gewerkschaftsführung kassieren kann, und dann bereits, wie aus dem Hut gezaubert - den Nachfolger in scheinbarer Demokratie nachschiebt."

Jehid Abid

Jehid Abid ist dieser neue Generalsekretär. Wir fragten ihn, ob die Brutalität von Repression und Strafen, vom Willen der Regierung diktiert war, die ausländischen Investitoren zu beruhigen.

Abid:

- "Nein, nein, nein. Das hat nichts mit den ausländischen Fabriken zu tun. Wenn die Gewerkschaftsführung verhaftet und bestraft worden ist, dann geht es um politische Belange. Das hat nichts mit der ausländischen Industrie zu tun."

Gewerkschaftsführer
(Schatten)

- "Ein wichtiger Faktor, der die Regierung veranlaßt hat, so brutal vorzugehen, besteht darin, die ausländischen Investitoren zu beruhigen."

Portrait Bourguibas

Solange Präsident Bourguiba die Geschicke des Landes leitet, ist wenig zu befürchten. - Er hat

Reiterstatue

die Unabhängigkeit Tunesien erkämpft und ist seither an der Macht. Hoch zu Pferd schaut er auf die breiteste

Avenue Bourguiba

Allee von Tunis, der er seinen Namen gegeben hat.

Mausoleum in Monastir

Auf dem Friedhof seiner Heimatstadt hat er sich schon ein Mausoleum mit vergoldeter Kuppel errichten lassen. Solange er darunter nicht ruht, besteht kaum Grund zur Kapitalflucht.

Nobelviertel in Tunis
und an der Küste

Die tunesische Bourgeoisie bereitet sich auf die ^{Nachfolge} Bourguibas vor. Das ausländische Kapital fordert Ruhe und Ordnung, um zu kommen, aber auch um zu bleiben. Es braucht starke Regierungen, die - in Niedriglohnländer - immer repressiver werden müssen, um die sozialen Spannungen unter Kontrolle zu halten. Es löst einen Teufelskreis aus: Es schafft Diktaturen, und nutzt sie letztlich noch im Arbeitskampf zuhause.

Gewerkschaftler
(Schatten)

- "Wir sind uns bewußt, daß die niedrigen Löhne und die hohe Rentabilität des Kapitals in unserem Land von den Kapitalisten genutzt werden, um die deutschen, französischen und andere Arbeiter unter Druck zu setzen - das heißt, ihre Forderungen zu bremsen."

Slum in Tunis

Die Frauen und Männer der Armenviertel sind nun - durch die neue internationale Arbeitsteilung direkte Konkurrenten der westlichen Arbeiterschaft geworden.

Wir durften das Elend nicht aus der Nähe filmen, und von weitem sehen die weißen Häuschen fast idyllisch aus.

Am Rande aller Großstädte der Dritten Welt warten hunderte von Million^{en}/Hungernder auf irgendeine Beschäftigung. - Eine schier unerschöpfliche Reservearmee

billiger Arbeitskräfte, die in Zukunft auch den Arbeitskampf in den Industrieländern mitbestimmen wird.

Bazar

In Tunesien - wie im gesamten Nahen Osten - war der Bazar bis vor wenigen Jahrzehnten das Herz des wirtschaftlichen Lebens. Handwerker und Kleinbetriebe lieferten ihre Waren an Kaufleute, die sie hier anboten. Was hergestellt wurde, entsprach den Bedürfnissen der Bevölkerung und war für sie erschwinglich. Die Preise richteten sich nach inländischem Angebot und Nachfrage. Heute ist der Bazar nur noch eine exotische Oase, in der die Einheimischen die meisten Waren nicht mehr bezahlen können.

Keramikwerkstatt

Männer, die das traditionelle Handwerk noch beherrschen sind nach wie vor am Werke. Aber auch sie erhalten nur 1 Mark 20 pro Stunde.

Die Idylle ist das Aushängeschild eines Industriellen, für den, einige Kilometer entfernt, hundert Arbeiter

rinnen die gleichen Produkte am Fließband herstellen. Diese Fabrik durften wir nicht filmen. Das hätte dem Ruf der angeblich traditionell gefertigten Kacheln und Teller schaden können.

Töpferei

[Es gibt noch Handwerker, die gängige Gebrauchsgegenstände herstellen. Aber unter welchen Bedingungen.. [Der Markt für Krüge schrumpft stetig, seit billige Kunststoffbehälter ihn überschwemmen. Dem ärmlichen Alltag der Landbevölkerung paßt sich nun auch die Häßlichkeit der Gegenstände an.

Das Handgemachte, das mühsam erstellte, steigt im Preis, weil kaufkräftige Kunden ihren Alltag damit verschönen wollen. [Aber einfache Handwerker können mit den Wünschen dieser neuen Kundschaft nicht Schritt halten. Sie kennen den Markt nicht und sind Unternehmern ausgeliefert, die das Handwerk industrialisieren und somit entwerten.

Touristen steigen aus Bus

[Der Verfall des Handwerks begann, als die zweite Welle von Eroberern die früheren Kolonien überrollte: die

Touristen auf der Straße

Touristen. [Sie kommen in Massen und werden aus ihren Hotelghettos schnurstraks dorthin geführt, wo die

Auf dem Wege in den Bazar

angeblich traditionellen, aber tatsächlich nur noch für sie gefertigten Erzeugnisse angeboten werden: in den

Bazar

Bazar.

Touristen kommen mit Beduinen-Kopfschmuck zurück

[Und so kommt man zurück. Was einmal sinnvoll ins Leben der Einheimischen paßte, wird zur Karrikatur. Handwerk und Kleinbetriebe, deren ursprüngliche Aufgabe es ist, Gebrauchsgüter herzustellen, die der Kaufkraft

der Bevölkerung entsprechen, werden zu Exportunternehmen umfunktioniert. Stil und Qualität passen sich dem Geschmack der neuen Kundschaft an, und die Preise klettern in die Höhe.

Teppichknüpfen im staatlichen "Handwerksdorf "Den Den"

[Der Staat schaltet sich ein. Unter dem Vorwand, das einheimische Handwerk zu schützen, monopolisiert er die Herstellung und die Vermarktung. - Was in diesen Fabrikartigen Hallen lustlos geknüpft wird, hat nichts mehr mit traditionellem Handwerk zu tun: -

Eine Kultur geht verloren.

[Das Handwerk zu stark auf Export und Tourismus einstellen kann die Volkswirtschaft ebenso schädigen, wie ihm die fremden Exportfabriken nichts nützen. Tourismus kann die gleichen Auswirkungen haben wie fremdes Kapital, wenn er Tätigkeiten, die auf den einheimischen Bedarf abgestimmt waren, ~~zu sehr~~ auf seine Bedürfnisse umpult.

[Arbeitsplätze werden zwar geschaffen, aber fast ausschließlich für Mädchen. Männer würden auch nicht mehr Lohn bekommen. ^{Doch} Man zieht Frauen vor, weil sie sich nicht zur Arbeiterschaft gehörig fühlen. Sobald sie heiraten, scheiden sie aus dem Arbeitsprozeß aus. Neue treten an, um sich eine Mitgift zu verdienen.

Moscheen
Betender in Moschee

[Zu den Eckpfeilern politischer Stabilität und sozialen Friedens gehörten bisher die Religionen. Ihre Vertreter unterstützten meist die Mächtigen und galten als natürliche Verbündete des Kapitals. Daß sie gefährlichere Feinde werden können, als Gewerkschaften und linke Ideologen, wurde bisher bei der Standortwahl

ausländischer Fabriken nicht berücksichtigt.

Das iranische Beispiel wird dazu führen.

Sheik Enaifer

In Tunesien gehört Sheik Enaifer zu jenen religiösen Würdenträgern, die Einheitspartei und Regierung offen anklagen, Agenten des fremden Einflusses geworden zu sein

Enaifer spricht:

- "Sie wollen meine Meinung über die ausländischen Fabriken hören, die in unserem Land arbeiten. Wenn die Ausländer weggingen, weil es sich für sie nicht mehr lohnt, hier zu produzieren, würden alle diese Fabriken wieder zumachen. Die Tunesier haben eine schlimme Krankheit: sie verwirklichen nur fremde Projekte. Sie orientieren sich am Ausland. Das ist nicht gut."

Verschleierte Frauen
auf Dorfstraße

Ein wichtiger Stein des Anstoßes ist die Nutzung weiblicher Arbeitskräfte in den ausländischen Fabriken.

Enaifer spricht:

- "Der Koran sagt, das die richtige Religion jene ist, die im Einklang mit der Natur steht. Gott hat Mann und Frau geschaffen. Der Koran sagt: das Männchen ist anders als das Weibchen. Mann und Frau ergänzen sich. Was männlich ist, kann nicht weiblich sein: die Ausdauer zum Beispiel, die Willenkraft. Der Koran sagt: die Männer sind der aktive Teil der Gesellschaft."

Frauen in Dorf

Wie immer dies auch für westliche Ohren klingen mag, es entspricht hier den Wertvorstellungen der Mehrheit.

Religiöse Würdenträger

Die religiösen Würdenträger drücken nur die Desorientierung aus, die durch das Aufpfropfen westlicher

Religiöse Bauten

Fortschrittsvorstellungen entstanden ist. Sie verkörpern die Sehnsucht nach der verschütteten Identität.

Moscheen

Im Iran erhob sich ein Volk gegen die westlichen Entwicklungsmodelle und die durch diese eingeleitete Unterentwicklung der eigenen Kultur.

In Tunesien ist der Einfluß der Religion in den letzten Jahren stark gewachsen. Junge Menschen füllen wieder die Moscheen, in denen die Machthaber als Verräter angeprangert werden und ihre westlichen Vorbilder als Verderber. In Zukunft müssen ausländische Investoren die Religion zu ihren potentiellen Feinden zählen.

Feierabend-
Arbeiterinnen kommen
aus Fabrik

Aber die Welt ist groß. Billige Arbeitskräfte, Steuererleichterungen und politische Stabilität gibt es auch dort, wo kulturelle Selbstbesinnung nicht mehr zu erwarten ist. Das Kapital der Industrieländer geht dorthin, wo Profit und Sicherheit am größten sind. Es wird immer in der Dritten Welt Mädchen finden, die billig arbeiten müssen. Bisher trägt ihrer Hände Arbeit noch dazu bei, Arbeitsplätze in den Industrieländern zu erhalten. Doch wenn die neue internationale Arbeitsteilung erst einmal total funktioniert, könnten die Arbeiter unserer Länder eines Tages erleben, daß diese Mädchen als bedrohliche Konkurrenz und zur Abwehr gewerkschaftlicher Forderungen herangezogen worden sind.